

Das Wissen

Thomas von Aquin – Glauben und Wissen verbinden

Von Matthias Kußmann

Sendung vom: Samstag, 11. Januar 2025, 8:30 Uhr
(Erst-Sendung vom: Mittwoch, 6. März 2024, 8:30 Uhr)

Redaktion: Ralf Köbel

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2024

Thomas von Aquin gilt als einer der bedeutendsten Denker des Mittelalters. Er versöhnt den christlichen Glauben mit Philosophie, Vernunft und Wissen und fragt, wie man ein sinnvolles, glückliches Leben führen kann, abseits von Reichtum, Macht und Ruhm.

Das Wissen können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de/swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-swr-das-wissen-102.html>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

MANUSKRIFT

Musikakzent (Mittelalterliche Musik)

Erzählerin:

Köln, 1248. Der italienische Theologiestudent Tommaso d'Aquino, deutsch Thomas von Aquin, kommt in die Stadt. Mitstudenten nennen ihn den „stummen sizilianischen Ochsen“, weil er kaum spricht und einen massigen Körper hat. Doch sein Professor Albertus Magnus sagt:

Zitator 1:

Ihr nennt ihn den „stummen Ochsen“. Ich aber sage euch: Das Brüllen dieses stummen Ochsen wird so laut werden, dass es die ganze Welt erfüllt. (PhH 92)

Erzählerin:

Und so ist es. Thomas von Aquin wird zu einem der bedeutendsten Denker des Mittelalters. Er versöhnt den christlichen Glauben mit Philosophie, Vernunft und Wissen und prägt das europäische Denken jahrhundertlang. Und er fragt, wie man ein sinnvolles, glückliches Leben führen kann, abseits von Reichtum, Macht und Ruhm.

Ansage:

„Thomas von Aquin – Glauben und Wissen verbinden“. Von Matthias Kußmann.

Atmo 01: Straße vor Kölner Maternushaus

O-Ton 01 Hanns-Gregor Nissing, Theologe:

Wir befinden uns hier an einer lauten Straße inmitten der Kölner Innenstadt und blicken hinauf auf die Spitze des Saales des Kölner Maternushauses. Dort befindet sich eine große Kugel mit einer aufgesetzten Wetterfahne, die einen Ochsen darstellt.

Erzählerin:

Der Theologe Hanns-Gregor Nissing beschäftigt sich seit Jahren mit der Kölner Zeit des Thomas von Aquin. Der wird oft kurz Thomas genannt, da „von Aquin“ kein Nachname ist, sondern seinen italienischen Geburtsort Aquino bezeichnet. Das Maternushaus ist ein Tagungszentrum des Erzbistums Köln. Die goldfarbene Wetterfahne erinnert an die Zeit des nur vermeintlich „stummen Ochsen“ in der Domstadt.

O-Ton 02 Hanns-Gregor Nissing:

Im Jahr 1248 kam Thomas zusammen mit seinem Lehrer Albertus Magnus von Paris hierher nach Köln. Sie hatten vom Ordenskapitel der Dominikaner den Auftrag erhalten, hier eine Ordenshochschule, ein Studium Generale aufzubauen. Jede Ordensprovinz hatte das Recht, zwei Studenten hierher zu schicken, um sie ausbilden zu lassen. Die Ordenshochschule der Dominikaner sollte zum geistlichen intellektuellen Zentrum der Stadt Köln und darüber hinaus werden – und zum Vorläufer der Kölner Universität.

Erzählerin:

Thomas und Albertus Magnus, auch kurz Albert genannt, gehören dem damals jungen Orden der Dominikaner an. Die Bettelmönche kritisieren den Reichtum der Kirche und leben streng nach dem Evangelium. Sie verzichten wie Jesus und die Apostel auf Besitz, bilden sich umfassend und sind vor allem Prediger. In Köln wird am 15. August 1248 der Grundstein des Kölner Doms gelegt – ein Ereignis, bei dem Thomas und Albert durchaus dabei gewesen sein könnten.

O-Ton 03 Hanns-Gregor Nissing:

Im selben Jahr, in dem hier einige hundert Meter entfernt der Grundstein des gotischen Domes gelegt wurde, geschah zugleich eine Grundsteinlegung ganz anderer Art. Nämlich die Grundsteinlegung von Rationalität und Wissenschaft im Abendland.

Musikakzent**Erzählerin:**

Europa ist um 1200 weitgehend von der christlichen Kirche bestimmt. Aus ihrer Sicht hat Gott die Welt erschaffen, er allein lenkt sie. Doch dann wird die Philosophie des Aristoteles aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzt, der akademischen Sprache des Mittelalters. Aristoteles befasste sich schon in der Antike mit Logik, erforschte die Natur des Kosmos, der Dinge und des Menschen und setzte frühe wissenschaftliche Standards. Seine Lehre baut auf Vernunft, genaue Beobachtung und Methodik – eine Herausforderung für das mittelalterliche Denken.

O-Ton 04 Stefan Samerski, Kirchenhistoriker:

Was in der Bibel steht (...) war unangefochten wahr im damaligen Hochmittelalter. Und jetzt hatte man eine Philosophie, die eigentlich mit Christentum, mit christlicher Überlieferung, mit Bibel, auch mit Altem Testament überhaupt nichts zu tun hatte.

Erzählerin:

... sagt der Kirchenhistoriker Stefan Samerski vom Berliner Priesterseminar Redemptoris Mater. In seinem Buch „Thomas von Aquin. Der Theologe als Philosoph“ zeigt er beispielsweise, wie sich Albert und sein Schüler Thomas für die aristotelische Rationalität und Wissenschaftlichkeit begeistern.

O-Ton 05 Stefan Samerski:

Und das Verdienst von Albertus Magnus und später dann Thomas von Aquin war, dass man diese Art von Wahrheitsanspruch, diese Art von Begründung integrierte in die christliche Botschaft. Sodass die Botschaft jetzt eigentlich für alle zugänglich war, egal ob man christlich war oder nicht, und damit auch plausibel. Das heißt, es war ein ganz neuer Wahrheitsanspruch, den man jetzt an die christliche Lehre anlegen konnte.

Erzählerin:

So behauptet Thomas beispielsweise das Jenseits und ein Leben nach dem Tod nicht einfach, sondern begründet, warum es sie gibt.

O-Ton 06 Johannes Brachtendorf, Aquin-Experte von der Universität Tübingen:

Er analysiert den Menschen und stellt fest: Der Mensch hat dieses Sinnverlangen. Und das ist nicht völlig zufriedenzustellen in dem, was der Mensch in der Welt erreichen kann. Und deswegen sind wir berechtigt zu postulieren, dass es noch eine jenseitige Welt, eine göttliche Welt geben muss.

Erzählerin:

Der Theologe und Aquin-Experte Johannes Brachtendorf von der Uni Tübingen.

O-Ton 07 Johannes Brachtendorf:

Da wird also die Natur des Menschen zuerst betrachtet, und dann wird erst gefolgert auf die religiöse Dimension. Und ich glaube dieses Denkparadigma, das hat sehr großen Erfolg gehabt, und darauf gründet sich das große Ansehen des Thomas von Aquin im weiteren Verlauf der Geschichte bis heute.

Musikakzent

Erzählerin:

Thomas' Hauptwerk ist die mehrbändige „Summa theologiae“, die „Summe der Theologie“, die enzyklopädisch alle Themen, Fragen und Probleme des christlichen Glaubens behandelt. Dazu gehört auch das Traktat „De beatitudine“, „Über das Glück“, in dem Thomas fragt, was Glück ist und wie man es erreicht. Erörtern seine Schriften sonst oft theologische Probleme, geht es hier um das praktische Leben.

O-Ton 08 Johannes Brachtendorf:

Angekommen sein, das Ziel erreicht zu haben, zur Ruhe zu kommen, nichts weiter zu wünschen.

Erzählerin:

Das bedeute Glück für Thomas von Aquin, sagt Johannes Brachtendorf, der das Traktat ins Deutsche übersetzt und kommentiert hat.

O-Ton 09 Johannes Brachtendorf:

Wenn wir etwas tun, dann, so meint Thomas von Aquin, haben wir dabei immer ein Ziel im Auge. Alles, was wir tun, tun wir „um zu“, um einen bestimmten Zweck zu erreichen.

Erzählerin:

Wir essen beispielsweise, um nicht hungrig zu sein. Das ist aber kein letztes Ziel, denn daraus ergeben sich weitere, höhere Ziele. Wir wollen nicht hungrig sein, um für die Arbeit gestärkt zu sein, wir wollen arbeiten, um unser Leben zu finanzieren und so weiter.

O-Ton 10 Johannes Brachtendorf:

Das Glück wäre das, was wir um seiner selbst willen wollen, wie Thomas sagt, und nicht, um noch etwas anderes darüber hinaus zu erreichen.

Erzählerin:

Thomas knüpft an antike philosophische Schriften an, etwa von den Stoikern. Sie zeigen, wie ein vollkommen glückliches Leben im Hier und Jetzt möglich ist. Thomas dagegen meint, dass Menschen unvollkommen sind und Fehler machen, solange sie im Diesseits leben.

Zitator 2:

Denn das gegenwärtige Leben unterliegt vielen Übeln, die man nicht vermeiden kann. (Gl 163)

O-Ton 11 Johannes Brachtendorf:

Schmerzen, Krankheit, Ungerechtigkeit, Kriege, und am Ende der Tod. Dem können wir nicht ausweichen. Das vollkommene Glück würde Unsterblichkeit voraussetzen, und Vollkommenheit. Und das kann man erst im Jenseits haben, im Leben nach dem Tod. Thomas von Aquin ist eben auch christlicher Theologe, und deswegen spielt diese Dimension des Lebens nach dem Tode für ihn eine wichtige Rolle.

Erzählerin:

Thomas diskutiert Dinge wie Macht, Ruhm oder Reichtum. Schon im Mittelalter galten sie vielen Menschen als Voraussetzung für Glück – genau wie heute.

O-Ton 12 Johannes Brachtendorf:

Und da kann man mit Thomas von Aquin sehr viel Kritik üben an landläufigen Vorstellungen, die aber durch die Populärkultur ständig repetiert und befestigt werden. Das ist was, was wir jeden Tag im Fernsehen, auf Netflix und im Kino vorgeführt bekommen.

Musikakzent**Erzählerin:**

Er erklärt, dass Macht auch zum Schlechten genutzt werden kann, dass Ruhm vergänglich ist und das Anhäufen von Dingen und Geld auf Dauer nicht befriedigt.

Zitator 2:

Kaum hat man sie erlangt, schätzt man sie schon gering und strebt nach etwas anderem. Dies gilt deshalb, weil man besser erkennt, dass sie unzureichend sind, wenn man sie besitzt. Daher zeigt gerade dies ihre Unvollkommenheit und dass sie nicht das höchste Gut sind. (Gl 43)

O-Ton 13 Johannes Brachtendorf:

Und ich glaube, dass Thomas, indem er zeigt, welche Grenzen diese Güter besitzen, äußere Güter, materielle Güter, körperliche Güter – indem er uns das zeigt, kann er uns glaube ich auch heute noch etwas lehren darüber, wonach es sich wirklich zu streben lohnt.

Erzählerin:

Während das Christentum jahrhundertlang Glückseligkeit erst für das Jenseits versprach, sieht Thomas durchaus diesseitige Möglichkeiten, Glück zu erfahren –

etwa in der Liebe, Güte, Gerechtigkeit oder Freundschaft. Darüber stehen freilich die geistigen Fähigkeiten, die Gott den Menschen gegeben hat. Vernunft, freier Wille, Wissen und Erkenntnis sind für Thomas das höchste irdische Glück. Aber:

Musikakzent

Zitator 2:

Man kann eine gewisse Teilhabe am Glück in diesem Leben besitzen, doch das vollkommene und wahre Glück kann man in diesem Leben nicht besitzen. (Gl 161)

Erzählerin:

Vollkommenes Glück ist erst im Jenseits zu erreichen, in der sogenannten „Schau Gottes“. Denn alles was ist, geht von Gott aus, er ist die „erste Ursache“, der Erschaffer und Beweger.

Zitator 2:

Zum vollkommenen Glück ist es erforderlich, dass die Vernunft das Wesen selbst der *ersten* Ursache erreicht. So wird sie ihre Vollkommenheit erhalten durch die Vereinigung mit Gott als demjenigen Gegenstand, der allein den Menschen glücklich macht. (Gl 113)

O-Ton 14 Johannes Brachtendorf:

Denn dann sehen wir alle Dinge, alle Menschen, die ganze Welt so, wie sie wirklich ist – und das heißt, wie sie von Gott her geschaffen ist. Wir verzwecken sie nicht mehr zu unserem Nutzen, wir funktionalisieren sie nicht mehr, wir beziehen sie nicht mehr nur auf uns. Wir sind nicht mehr Egoisten, sondern wir lieben alle Dinge und alle Menschen so, wie Gott sie liebt, und das heißt eigentlich selbstlos, um ihrer selbst Willen. Und das gehört für Thomas essentiell zu diesem Zustand der menschlichen Vollkommenheit und des Glücks hinzu.

Musikakzent

O-Ton 15 Stefan Samerski, Kirchenhistoriker:

Die neueste Forschung hat eigentlich herausgebracht, dass Thomas von Aquin eigentlich nicht so ausgesehen hatte, wie man sich bisher gemein das so vorgestellt hat. Das Bild, das bis heute eigentlich das Thomas-Bild geprägt hat, ist das von Sandro Botticelli. Dieser feiste Mönch, der war er bestimmt nicht gewesen. Als Südtaliener war er sicherlich von stämmigem Körperbau.

Erzählerin:

... meint der Kirchenhistoriker Stefan Samerski.

O-Ton 16 Stefan Samerski:

Aber man hat ausgerechnet, er ist in seinem Leben 13.000 Kilometer gegangen. Als Dominikaner hat er ja die Armut gelobt und so stand ihm in den meisten Fällen kein Reittier zu Verfügung. Das heißt: mehrfach die Alpen überquert, 13.000 Kilometer zu Fuß – ich glaub, da kann man wenig Fett ansetzen.

Erzählerin:

Thomas von Aquin wird um die Jahreswende 1224/25 auf Schloss Roccasecca bei Aquino geboren. Das siebte Kind eines Grafen und einer Gräfin wächst auf dem familieneigenen Schloss in der Region Latium auf, zwischen Rom und Neapel.

O-Ton 17 Stefan Samerski:

Die Eltern hatten mit ihm Großes vor. Sein Onkel war Abt des weltberühmten Benediktinerklosters Montecassino, mitten in Italien. Und die Eltern stellten sich jetzt vor: Der wird sicherlich irgendwann mal Nachfolger und kann dann diese reiche, berühmte Abtei verwalten, und haben ihn da zur Ausbildung als Junge hin gegeben. Und der Onkel sagte: Ja, ich merke schon, du bist intellektuell begabt, du hast so eine gewisse Innerlichkeit, der geistliche Beruf ist sicherlich was für dich. Wir schicken dich zum Studium nach Neapel.

Musikakzent**Erzählerin:**

Die Universität Neapel ist damals besonders fortschrittlich. Hier begegnet Thomas dem vernunftgeleiteten aristotelischen Denken, das an vielen anderen Universitäten noch verpönt ist, weil es nicht auf christlichem Glauben fußt. In Neapel lernt Thomas auch den Orden der Dominikaner kennen. Deren Ideale wie Armut und intellektuelle Bildung überzeugen ihn, auch ihr aktives Leben in der Welt. 1244 tritt er in den Orden ein. Seine Familie ist fassungslos. Sie sieht ihn als Abt eines reichen Benediktinerklosters – und er will Bettelmönch sein? Das ist nicht standesgemäß.

O-Ton 18 Stefan Samerski:

Man versuchte ihn erst mal in Neapel umzustimmen. Und als das nicht gelang, hat ihn der Orden aus Sicherheitsgründen auf Reisen geschickt, damit die Familie seiner nicht habhaft würde.

Erzählerin:

Denn die Familie lässt nicht locker. Seine Brüder sollen sogar versucht haben, ihn durch eine junge Frau verführen zu lassen, um ihn von der Dominikaner-Laufbahn abzubringen. Vergeblich.

O-Ton 19 Stefan Samerski:

Dann hat man ihn überfallen und auf ein Familienschloss geschickt, ihn da eingeschlossen, dass er da nicht raus konnte – nach dem Motto, irgendwann wird er schon mal zur Besinnung kommen. Aber dieser Thomas von Aquin war so ein hartnäckiger Bursche und der blieb bei seinen Entscheidungen. Das können wir auch in seiner Theologie, in seiner Philosophie beobachten, dass er einmal gefassten Entscheidungen immer treu geblieben ist. Dann hat die Familie nach etwas über einem Jahr gemerkt, das hat keinen Sinn, wir werden den nicht umstimmen. Und dann ließen sie ihn laufen.

Erzählerin:

Er setzt sein Studium in Neapel fort, dann in Rom und an der Universität Paris, einem Zentrum geistiger Bildung im Hochmittelalter. Dort wird Albertus Magnus sein Lehrer,

mit dem Thomas 1248 nach Köln geht, um die erste deutsche Dominikaner-Hochschule aufzubauen. Albert stirbt 1280 in Köln, sein Grab befindet sich in der Kirche St. Andreas, unweit des Doms.

Atmo 02: Absteigende, hallende Schritte.

O-Ton 20 Hanns-Gregor Nissing:

Über eine enge Wendeltreppe sind wir hinabgestiegen hier in die Krypta von St. Andreas in Köln und stehen hier an einem Steinsarkophag, wahrscheinlich aus römischer Zeit. In ihm ruhen die Gebeine des Albertus Magnus.

Erzählerin:

Hanns-Gregor Nissing steht vor dem Sarkophag, an dessen Ecken sich hohe Kerzenleuchter befinden. Das weiß gekalkte Gewölbe mit dem dunklen Steinboden macht einen würdigen Eindruck, ohne Pomp.

O-Ton 21 Hanns-Gregor Nissing:

Albert hat hier in Köln sein sogenanntes Aristoteles-Projekt begonnen und sämtliche seiner Schriften kommentiert.

Erzählerin:

Damit prägt er das Denken seines Schülers Thomas tief.

Von St. Andreas gehen wir zu der nahen Stolkasse und um die Ecke zu der Straße „An den Dominikanern“. Der ungewöhnliche Name verweist auf das Kloster, das hier stand, als Albert und Thomas nach Köln kamen.

Atmo 03: Verkehrsgeräusche

O-Ton 22 Hanns-Gregor Nissing:

Wir stehen hier mitten in der Kölner Innenstadt, am Ort, wo sich früher das Kölner Dominikanerkloster befand. Durch die Predigt und die Seelsorge und den Erfolg, den sie unter den Kölner Bürgern hatten, war es bald nötig geworden, das Kloster auszubauen und zu erweitern und Raum für etwa 200 Personen zu schaffen. Die Zeit des Ausbaus des Klosters fällt wahrscheinlich in die Jahre, in denen Thomas hier in Köln war, so dass man vermuten kann, dass Thomas seine Kölner Jahre hier auf einer Baustelle verbracht hat.

Erzählerin:

Albertus Magnus ernennt seinen Schüler in Köln zu seinem Assistenten – der Beginn von Thomas' wissenschaftlicher Karriere. Anfang des 19. Jahrhunderts wird das Kloster abgerissen.

Wir gehen zurück zum Maternushaus mit der Wetterfahne in Ochsenform und setzen uns ins weitläufige Foyer. Das Backsteingebäude aus den 1970er-Jahren beherbergt auch die Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek. Dort fand sich 2005 ein besonderer Schatz: handschriftliche Notizen von Thomas aus seiner Kölner Zeit, als er die Vorlesungen seines Lehrers vorbereitete.

Musikakzent

O-Ton 23 Hanns-Gregor Nissing:

Daher entlieh er in der Dombibliothek einen Codex, den heutigen „Codex 30“, und machte etwas, was man als Bibliotheksbenutzer eigentlich nicht machen sollte: Er machte darin Notizen, er notierte Textvarianten, Stichworte, Fragen und Argumente für die wissenschaftliche Disputation.

Erzählerin:

Sie sind vermutlich das älteste schriftliche Zeugnis, das Thomas von Aquin hinterlassen hat.

O-Ton 24 Hanns-Gregor Nissing:

An die Handschrift selbst kommen wir heute leider nicht heran. Aber ich habe hier einige Kopien mitgebracht, und der Philosoph Robert Spaemann hat mal so schön gesagt: Die Handschrift ist wie das Gesicht eines Menschen. [So kann man an der Handschrift des Thomas auch einiges in Hinblick auf seinen Charakter und seine Arbeitsweise ablesen. Die Handschrift des Thomas wird auch als „littera illegibilis“, als unleserliche Schrift bezeichnet, denn Thomas arbeitet und schreibt sehr schnell, sehr hastig, sehr impulsiv. Thomas ist offenbar jemand, der es eilig hat, der ungeduldig ist, der fertig werden, der zum Ziel kommen will.]

Erzählerin:

Die schnell hingekritzelteten Buchstaben passen nicht zum Bild des behäbigen Mönchs, das oft von Thomas gezeichnet wird.

O-Ton 25 Hanns-Gregor Nissing:

Doch darf, wie ich meine, dieses äußere Erscheinungsbild nicht darüber hinwegtäuschen, wie es in seinem Inneren aussah. Denn in Thomas glühte es. Und eben dieses Glühen kommt in seiner Handschrift zum Ausdruck. (...) Gott, oder vielleicht müsste man besser sagen, der Mensch gewordene Gott Jesus Christus, ist für Thomas Inhalt und Ziel seines Lebens. In einer seiner Schriften bezeichnet er es als seine Aufgabe, dass „all mein Denken und Sprechen von ihm künde“. Gott zu erkennen, das ist der große Antrieb im Leben des Thomas.

Musikakzent

Erzählerin:

1252 verlässt er Köln und geht zurück an die Universität Paris, wo er Professor wird. 1259 zieht er weiter nach Italien und lehrt dort neun Jahre lang an verschiedenen Hochschulen. In dieser Zeit verfasst er unter anderem die „Summa contra gentiles“, die sich gegen Irrlehren und Irrglauben wendet.

Thomas von Aquin plädiert für eine „Wahrheit“, die grundsätzlich allen Menschen zugänglich ist, da für ihn alle von Natur aus nach Erkenntnis und Wissen streben.

Zitator 2:

Man muss in Betracht ziehen, dass die Wahrheit durch die Verschiedenheit der Personen nicht verändert wird. Wenn daher jemand etwas Wahres sagt, kann er nicht besiegt werden, mit wem auch immer er disputiert. (Sam 9)

Erzählerin:

Diese Wahrheit findet Thomas in Gott und im christlichen Glauben. Das Gute tun, gerecht und aufrichtig sein, anderen respektvoll begegnen – solche Werte sind für ihn keine willkürlichen Setzungen. Sie sind allen, die sich ihrer Vernunft bedienen, einsichtig, egal, aus welchem Kulturkreis sie kommen, ob sie gläubig sind oder nicht.

Zitator 2:

Das Gut des Menschen, sofern er Mensch ist, liegt darin: daß die Vernunft vollendet sei in der Erkenntnis der Wahrheit und die untergeordneten Begehrungskräfte geleitet werden gemäß der Richtschnur der Vernunft. Denn des Menschen Menschsein kommt ihm daher, daß er der Vernunft mächtig ist. (JP)

Erzählerin:

1268 ruft sein Orden Thomas an die Pariser Universität zurück, wo er an einer ganzen Reihe von Werken arbeitet, vor allem aber an seiner „Summa theologiae“. Stefan Samerski:

O-Ton 26 Stefan Samerski:

Er war ja unwahrscheinlich umtriebig. Er hatte vier Sekretäre gehabt, denen er gleichzeitig seine Werke diktiert hat. Jetzt können Sie sich vorstellen, was das für ein enormer literarischer Ausstoß am Ende gewesen ist. Also es lag viel vor, das natürlich damals, es gab ja noch keine Bücher, keinen Druck, abgeschrieben werden musste. Aber das hat sich aufgrund der Qualität der Werke von Thomas relativ schnell in Europa verbreitet. Natürlich im universitären Bereich, im Klosterbereich beispielsweise. Das wurde gelesen, rezipiert. Das wichtigste Werk von ihm ist sicherlich die „Summa theologiae“. Und das war das Standardwerk des Christentums, später der katholischen Kirche, bis weit in das 20. Jahrhundert hinein. Die Theologiestudenten wurden nach diesem Buch ausgebildet.

Erzählerin:

Im Prolog dieser „Summe der Theologie“ heißt es:

Zitator 2:

Weil der Lehrer der katholischen Wahrheit nicht nur die Fortgeschrittenen unterweisen soll, sondern ihm auch obliegt, die Anfänger zu unterrichten, so ist es unsere Absicht in diesem Werk das, was zur christlichen Religion gehört, auf die Weise zu behandeln, wie es für die Unterweisung der Anfänger angemessen ist. Wir haben nämlich überlegt, dass die Anfänger in dieser Lehre durch das, was verschiedene Autoren geschrieben haben, oftmals gehemmt wurden. (S 21, Pr)

Erzählerin:

Da es keine zeitgemäße deutsche Übersetzung der „Summa theologiae“ gibt, arbeitet das Projekt „Summa 21“ der Uni Köln an einer Neuübertragung. Das Werk ist

ein Musterbeispiel für die sogenannte scholastische Methode. Sie bestimmt die Theologie und Philosophie des Mittelalters, Thomas ist einer ihrer Hauptvertreter. Er formuliert eine Frage, die „quaestio“ – etwa, ob Gott seinem Wesen nach gut ist. Dann nennt er detailliert Pro- und Contra-Argumente, diskutiert sie und kommt zu einem logischen Schluss.

Zitator 2:

Gott selbst ist das letzte Ziel aller Dinge. Deshalb hat offenkundig allein Gott jede Art von Vollkommenheit seinem Wesen gemäß. Und demnach ist *er allein* seinem Wesen nach gut. (S 21, Q.6, Art. 3)

Erzählerin:

Die scholastische Methode wirkt mit ihrem immer gleichen Aufbau heute formelhaft. Dennoch ist sie überraschend offen, gibt auch Gegenargumenten Platz. Sie sind Thomas wichtig, um die Theologie zu einer nachvollziehbar argumentierenden Wissenschaft im aristotelischen Sinn zu machen. Doch das Höchste ist für ihn nicht die Vernunft, sondern der Glaube an Gott, erklärt Hanns-Gregor Nissing:

O-Ton 27 Hanns-Gregor Nissing:

Thomas hat wahrscheinlich wie niemand vor ihm zwischen Philosophie und Theologie, zwischen Vernunft und Glaube unterschieden, und der Vernunft und dem philosophischen Wahrheitsstreben eine Eigenbedeutung und einen Eigenwert beigemessen. Und dennoch ist für ihn die Philosophie nicht alles und nicht das Letzte, sondern auch das philosophische Nachdenken steht für ihn in einer größeren Dynamik des Menschseins. In einer Dynamik, die dann letztendlich nur durch den Glauben und durch die Erkenntnis Gottes zu ihrer endgültigen Erfüllung kommen kann.

Musikakzent

Erzählerin:

1272 kehrt Thomas von Aquin nach Italien zurück, um auch in Neapel eine Dominikaner-Hochschule aufzubauen. Doch die Arbeit an seinen über 90 Werken und die vielen Reisen haben ihn erschöpft. Er stirbt neunundvierzigjährig am 7. März 1274 im Kloster Fossanova bei Neapel. In einem seiner Gedichte, das zugleich ein Gebet ist, heißt es:

Zitator 2:

Jesus, den ich jetzt verhüllt anschau, wann wird sein, wonach ich so sehr dürste?
Indem ich dich unverhüllten Angesichtes erkenne, werde ich sehend deiner Herrlichkeit glücklich sein. (Nis)

Erzählerin:

1323 spricht Papst Johannes der 22. Thomas heilig. 1567 wird er zum katholischen Kirchenlehrer ernannt und erhält damit kanonische Autorität. Johannes Brachtendorf:

O-Ton 28 Johannes Brachtendorf:

Dann hat im 19. Jahrhundert der damalige Papst Leo der 13. das ganz offiziell ausgesprochen, dass die Studierenden der katholischen Theologie im Geiste des Thomas von Aquin ausgebildet werden sollen. Da wurde Thomas wirklich zur Grundlage der katholischen Theologie erklärt. Darauf gründete sich der sogenannte Neothomismus dann im 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Das ist heute abgeebbt. Heute hat man in der Theologie auch andere Paradigmen, an denen man sich orientiert.

Erzählerin:

Seit den 1960er-Jahren sei die Theologie stark von einer Differenzierung der Lehren und Meinungen geprägt, sagt Stefan Samerski. In deren Zug sei Thomas´ Werk in den Hintergrund getreten. Inzwischen gebe es aber neues Interesse an der klaren Struktur, den eindeutigen Begriffen und dem Wahrheitsanspruch der „Summa theologiae“. Doch auch Nichttheologen könne Thomas´ Denken anregen.

Musikakzent**O-Ton 29 Stefan Samerski:**

Es ist vernünftig, ein Christ zu sein. Es ist vernünftig, diese christliche Botschaft von der Liebe, von der Zuwendung Gottes in der Person Jesu Christi anzunehmen.

Erzählerin:

Und der Theologe Hanns-Gregor Nissing ergänzt:

O-Ton 30 Hanns-Gregor Nissing:

Menschsein heißt ja für Thomas Streben nach Erkenntnis, Suche nach Wahrheit, Unterwegssein zur endgültigen Vollendung. Und ich meine, dass eben darin die Bedeutung des Thomas von Aquin liegt. Denn wer hätte auf diesem Weg, auf dieser Suche nicht gern einen Gefährten wie ihn bei sich, an seiner Seite, damals wie heute?

Erzählerin:

Das hätte Thomas von Aquin, für den Freundschaft ein hohes Gut war, vermutlich gefallen.

Zitator 2:

Wenn wir vom Glück des gegenwärtigen Lebens sprechen, dann braucht der Glückliche Freunde, damit er ihnen nämlich Gutes tue und sich freue, wenn er sie Gutes tun sieht, und auch, damit sie ihm bei guten Werken helfen. (Gl 149)

Abspann Das Wissen über Musik-Bett:**Erzählerin:**

„Thomas von Aquin – Glauben und Wissen verbinden“. Von Matthias Kußmann.
Erzählerin: Hede Beck. Redaktion: Ralf Kölbel. Regie: Günter Maurer. Ein Beitrag aus dem Jahr 2024.

* * * * *

Literaturliste:

Thomas von Aquin:

Über das Glück. De beatitudine. Übersetzt, mit einer Einleitung und einem Kommentar herausgegeben von Johannes Brachtendorf. Meiner Verlag Hamburg 2012

Hanns-Gregor Nissing:

Denker und Dichter:

Thomas von Aquin. Eine Einführung in sein Leben und sein Werk. Pneuma Verlag München 2022

Stefan Samerski:

Thomas von Aquin. Der Theologe als Philosoph. Mitteldeutscher Verlag Halle (Saale) 2024

Übersetzungsprojekt der „Summa theologiae“, „Summa 21“: summa21.de